

genehm, in der Veranda zu sein bei diesem unqualifizierbaren Spektakel!

Dann schritt sie den Weg nach dem Hause zu, und der Kapitän folgte ihr. Und sie trafen das zweite Paar, das ebenfalls sehr niedergeschlagen, bei Mister Wilberforce in des Wortes eigentlicher Bedeutung, einherging. Missis Oktavia ergriff den Arm des so plötzlich errungenen Bräutigams und zog ihn mit sich fort.

„Wenn Sie noch nicht zu müde sind, können wir das unangenehme Vorkommnis bei einem Glase Wein in der Veranda vergessen! — Sie sind doch nicht böse, Frau Kapitän?“ wandte sie sich nach den beiden zurück. An Zabines Stelle ergriff Simic das Wort.

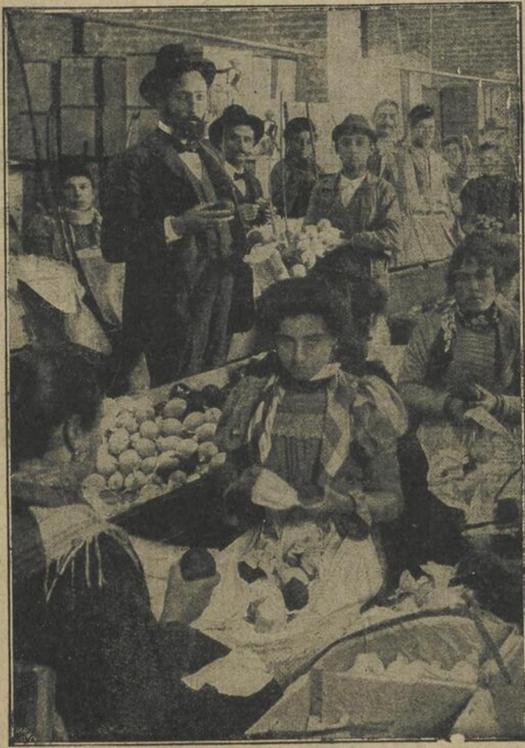
„Wie sollte sie?“ sagte er lustig, „und wir sind gern von der Partie. Nicht, mein Schatz?“ Und dann drückte er ihr fest die Hand und flüsterte ihr zu: „Zehn Minuten müssen Sie schon für eine halbe Stunde meine Frau spielen, das geht nicht anders! Bin ich Ihnen denn gar so zuwider?“ — Da legte sie ihre Hand in seinen Arm und sagte müde: „Kommt!“ Und sie gingen den beiden andern nach, hinüber in die Veranda.

15.

Das Gelage im Speisesaal war ihnen zum Vorteil, denn sie brauchten wenig zu sprechen, man verstand sie nicht gut, und es gab eingekühlten Champagner. Und ohne Champagner hätte es Mister Wilberforce Wiltoughby nicht getan. Wenn einem eine gesicherte Zukunft so beinahe ohne sein Zutun in den Schoß fällt, dann kann es auf eine oder ein paar Flaschen Champagner nicht ankommen. Sie saßen also einander schweigend gegenüber, beide Paare, und beide Paare verunkten in ihr „Glück“, wie ein unerfahrener Zuschauer hätte annehmen können. Indes überlegte Missis Oktavia eifrig, wie sie diesen Bräutigam wieder los werden könnte. Vorläufig ging sie nach London und würde ihm eine falsche Adresse aufgeben. Und wenn er sie suchte, so würde ihm das schwer werden — Sir Gerald gibt wie Sand am Meere, er sollte sich nur Mühe geben, bis er sie fand. Lange wollte sie sich in London nicht aufhalten, nur verschiedene Angelegenheiten von ihrem verstorbenen Gatten her regeln, dann würde sie nach irgend einem idyllischen Landstädtchen verziehen, nach welchem wußte sie vorläufig selbst noch nicht. Es sollte ihm schwer genug werden, sie herauszufinden. Und während Missis Oktavia dies überlegte, drückte ihr Mister Wilberforce sanft die Hand, und sie erwiderte diesen Druck. Auch Sima Simic suchte aus der Lage Vorteil zu ziehen. Er hatte mit plötzlicher Bewegung Zabines Hand ergriffen, aber sie suchte sie ihm zu entziehen. Er hielt sie dennoch fest, und seine Blicke ruhten in ihrem Antlitz, das sich darunter mit Purpur färbte. Sie fühlte, wie er sie zwingen wollte, ihn anzusehen, aber sie konnte den Blick nicht auf ihn richten. Ihr war so entsetzlich zu Mute, sie hätte in Tränen ausbrechen mögen und mußte sich Zwang auferlegen, es nicht zu tun. Diese kräftige Hand, die die ihre hielt, brannte sie wie Feuer. Sie fühlte etwas beinahe wie daß gegen diesen Mann in sich aufsteigen, und dabei war ihr, als müßte sie den Arm um seinen Hals legen und ihn ins

Dhr flüstern: „Aber es ist ja gar nicht wahr, ich hasse Dich nicht, — ich liebe Dich, ich liebe Dich so innig, wie man nur lieben kann!“ Und dann stieß sie den Gedanken wieder von sich — wie konnte sie einen Menschen lieben, der der Welt vorgelogen hatte, sie sei seine Frau, der sie dadurch in die schrecklichste Verlegenheit gebracht hatte!

Plötzlich, als es Simic nicht erwartete, entzog ihm Zabine die Hand. Ueber sein Gesicht flog ein Rötheln. Er legte die Hand auf ihre Schulter und fragte mit so sanftem Tone, wie sie ihn noch nie bei ihm gehört hatte: „Aber Kind, was ist Dir? Darf ich denn nicht diese liebe Hand halten?“ — Da kamen ihr doch die Tränen. Sie zog das Tuch vor und preßte es an die Augen. Sie konnte nicht länger an sich halten. Die Engländerin sah sie erkaunt an, dann stieg die Erkenntnis in ihr auf, daß die junge Frau unter den Mitteilungen, die sie ihr auf dem Rückweg vom Konzert gemacht hatte, leide, und triumphierend sah sie in Simics Antlitz. Das war jetzt das Vorspiel, die Hauptzene würde noch kommen, die ihm das Schönton mit Künstlerinnen verleiden sollte. Schade, daß sie, Missis Oktavia, das nicht mit anhören konnte. Zwischen hatte sich Zabine erhoben. „Ich bin müde und angegriffen,“ sagte sie. Die Herrschaften werden verzeihen, wenn ich mich zurückziehe.“ Und als der Kapitän ihr folgen wollte, veranlaßte sie ihn, noch zu bleiben. Er möge sich nicht stören lassen, die Nacht sei so schön! — Er sah ihr mit einem langen Blicke nach. Wie sie so dahinschritt — was war das doch für eine herrliche Frau! Den Kopf hatte sie ein wenig gesenkt, als ob sie ein Leid tragen müßte, das sie niederdrückte. Und es waltete in ihm auf, er hätte ihr nachspringen und sie in die Arme schließen mögen. Aber freilich, das ging nicht an. So blieb er noch eine Zeitlang sitzen und trank den mittelmäßigen Champagner, den Mister Wilberforce aufsticht.



Sizilianische Früchte.

Nach dem schönen Sizilien, in die uralte Stadt Taormina reiste Ende März die deutsche Kaiserin, um in diesem wunderschönen gelegenen Orte besonders für den Prinzen Eitel Friedrich volle Genesung und Erholung zu suchen. Unzählige Fremden scharen bevölkern die Insel. Die großartige, vulkanische Natur des Mittelmeereilandes, das herrliche Klima, das im Venz den Sommer vortäuscht — am Fuß des oft noch schneebedeckten Aetna — die Fruchtbarkeit des Bodens, die Buntheit der Farben, all das läßt in dem frühlichen Touristen leicht die Meinung aufkommen, er befinde sich in einem Paradiese. Der Orangeregen, der sich von Messina aus über ganz Europa ergießt, ist so reich, daß tausend und abertausend Hände kaum zu genügen scheinen, um ihn zu fassen, zu verpacken, zu verwenden.

Splinter nur so herumflogen, da wurde es doch dem neu verlobten Paare und Sima Simic zu bunt, und auch sie suchten ihre Zimmer auf. Der Telegraphist blieb, nachdem er sich von Missis Oktavia verabschiedet hatte, noch eine Weile stehen. Aber es war nicht die schwärmerische Liebe, die ihn vor dem Hause der Angebeteten verweilen ließ, sondern mehr ein Bedauern, daß er nicht mit bei der Gesellschaft im Speisesaal sein konnte. Er hatte schon einigemal derartige „Abende“ mitgemacht, und man hatte sich sehr gut amüßert und noch monatelang davon erzählen können. Das war nun vorbei — aber versorgt war er wenigstens und brauchte nicht mehr zu arbeiten. Dann schickte er sich an, durch die nun völlig stillen Straßen nach Hause zu gehen. (Fortsetzung folgt.)